

KRIMINOLOGIE

Jugendkriminalität in der Schweiz

Entwicklung und Einflussfaktoren

Dirk Baier

Nachfolgend werden für die Schweiz Erkenntnisse zur Entwicklung der Jugendgewalt im Besonderen und der Jugendkriminalität im Allgemeinen vorgestellt. Hierbei wird einerseits auf Polizeiliche Kriminalstatistiken rekurriert. Andererseits hat auch die Schweiz eine Tradition von Dunkelfeldbefragungen, die es erlauben, Aussagen zur Entwicklung der Jugenddelinquenz auf Basis dieser wichtigen Ergänzung der Kriminalstatistik zu treffen. Aufgrund einer im Jahr 2017 durchgeführten landesweiten Befragung kann zusätzlich auf aktuelle Entwicklungen der Jugenddelinquenz sowie auf mögliche Einflussfaktoren dieses Verhaltens eingegangen werden.

Keywords: Delinquenz, Gewalt, Extremismus, Befragung

1 Einleitung

Die Schweiz gehört zu den reichsten Ländern der Welt. Das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf liegt hier entsprechend der Statistik der Weltbank 1,7-mal so hoch wie in Deutschland. Derzeit leben in der Schweiz ca. 8,4 Millionen Menschen, davon etwas weniger als zwei Drittel in der deutschsprachigen Schweiz, ein Viertel in der französischsprachigen Schweiz und die verbleibende Bevölkerung in der italienischsprachigen Schweiz. Etwa jeder vierte Einwohner der Schweiz besitzt nicht die Schweizer Staatsangehörigkeit, ist also Ausländer. Der Anteil an Einwohnern mit Migrationshintergrund wird auf über ein Drittel geschätzt. Die größten Migrantengruppen werden dabei durch italienisch-, deutsch-, portugiesisch- und französischstämmige Personen gestellt. Zudem stammen viele Migranten aus Ländern des ehemaligen Jugoslawien. Charakteristisch für die Schweiz ist darüber hinaus, dass in ländlichen oder kleinstädtischen Gebieten gelebt wird. Es gibt insgesamt nur sechs Städte mit mehr als 100.000 Einwohnern (Zürich, Genf, Basel, Bern, Lausanne, Winterthur).

Anhand bisheriger Untersuchungen ist davon auszugehen, dass das Niveau der Jugendkriminalität auch vor dem Hintergrund des Wohlstandes und der erhöhten sozialen Kontrolle in der Schweiz im Vergleich mit Deutschland niedriger ausfällt. MANZONI, BAIER ET AL.¹ berichten beispielsweise anhand der Polizeilichen Kriminalstatistik, dass die Belastungszahl bei Körperverletzungen in Deutschland „4,8-mal höher [liegt] als in der Schweiz. Beim Ladendiebstahl übersteigt die Belastungszahl der Jugendlichen in Deutschland die der Schweiz um das 3,6-fache, bei der Sachbeschädigung um das 1,6-fache.“² Vergleiche auf Basis von Dunkelfeldbefragungen bestätigen weitestgehend die Unterschiede, wobei diese nicht immer gleichermassen stark wie in der Kriminalstatistik ausfallen. MANZONI, BAIER ET AL.³ berichten ebenfalls in einer Betrachtung der Jahre 2011 bis 2015, dass Jugendkriminalität in der Schweiz sinkt: „die Belastungszahl [ist] für 15- bis 17-Jährige bei einfachen Körperverletzungen um 40,5% zurückgegangen, bei der Sachbeschädigung um 15,4% und beim Ladendiebstahl um 30,8%“.⁴ Fraglich ist, ob dieser positive Trend auch nach 2015 Bestand hat. Für Deutschland haben die kürzlich von BAIER und KLIEM⁵ vorgestellten Be-

funde deutlich gemacht, dass es zwar im Zeitraum zwischen 2007 und 2015 einen deutlichen Rückgang der Jugendgewalt gegeben hat – im Hell- wie im Dunkelfeld. Dieser Rückgang ist im Jahr 2015 aber an sein Ende gelangt. Die letzten Jahre sind von einem leichten Anstieg der Gewalt gekennzeichnet, wobei das Niveau von vor zehn Jahren noch nicht wieder erreicht wird.

Nachfolgend werden für die Schweiz Erkenntnisse zur Entwicklung der Jugendkriminalität vorgestellt, um zu prüfen, ob sich ähnlich wie in Deutschland eine Zunahme der Gewalt zeigt. Hierbei wird auf Polizeiliche Kriminalstatistiken ebenso rekurriert wie auf Dunkelfeldbefragungen, die es erlauben, Hellfelderkenntnisse zu validieren. Aufgrund einer im Jahr 2017 durchgeführten landesweiten Befragung⁶ kann zusätzlich auf aktuelle Entwicklungen der Jugenddelinquenz sowie auf mögliche Einflussfaktoren dieses Verhaltens eingegangen werden. An dieser Stelle wird nicht weiter auf die Frage eingegangen, wie sich die weitere Strafverfolgung jugendlicher Straftäter darstellt. Hierzu ist einerseits festzuhalten, dass auch in der Schweiz der Erziehungsgedanke von besonderer Relevanz ist; andererseits lassen sich für die Strafverfolgung für die Schweiz auch Spezifika im Vergleich zu Deutschland ausmachen, so z.B. der frühere Beginn der Strafmündigkeit (ab 10 Jahren) oder die Zusammenarbeit von Jugendanwälten und Sozialarbeitenden in Jugendanwaltschaften. Vertiefende Ausführungen zur Strafverfolgung Jugendlicher finden sich beispielsweise bei RIESEN-KUPPER⁷ oder MANZONI, BAIER ET AL.⁸

2 Erkenntnisse zur Entwicklung der Jugendkriminalität auf Basis der Kriminalstatistik

Die Polizeiliche Kriminalstatistik der Schweiz weist sogenannte Beschuldigte (Deutschland: „Tatverdächtige“) aus, d.h. Personen, für die ausreichend Anhaltspunkte dafür existieren, dass sie eine Straftat begangen haben. Zu diesen Beschuldigten liegen unter anderem Angaben zum Alter, zum Geschlecht und zur Staatsangehörigkeit vor. Hinsichtlich des Alters werden verschiedene Kategorien unterschieden. Im Folgenden sollen als Jugendliche die 10- bis 14-Jährigen, 15- bis 17-Jährigen und 18- und 19-Jährigen Beschuldigten betrachtet werden; im weiteren Verlauf wird sich dann auf die 15- bis 17-Jährigen beschränkt, die die Kerngruppe der Jugendlichen bildet. Daten bezüglich der Entwicklung der Beschuldigtenzahlen werden in der Schweiz seit 2009 in harmonisierter Form berichtet, weshalb die Betrachtung der Entwicklung mit dem Jahr 2009 einsetzt. Bei der Darstellung wird sich nicht auf absolute Zahlen, sondern auf Beschuldigtenbelastungszahlen konzentriert. Diese geben an, wie viel Beschuldigte pro 100.000 Personen der jeweiligen Altersgruppe polizeilich registriert wurden. Es handelt sich

1 MANZONI, BAIER & EBERITSCH, 2018.

2 MANZONI, BAIER & EBERITSCH, 2018, S. 131.

3 MANZONI, BAIER & EBERITSCH, 2018.

4 MANZONI, BAIER & EBERITSCH, 2018, S. 129.

5 BAIER & KLIEM, 2019.

6 MANZONI, BAIER ET AL., 2018.

7 RIESEN-KUPPER, 2018.

8 MANZONI, BAIER & EBERITSCH, 2018.

damit um relative Zahlen, die Veränderungen der Bevölkerungszahlen berücksichtigen. Anstiege oder Rückgänge sind daher nicht auf Anstiege oder Rückgänge der Bevölkerungszahlen zurückzuführen. Freilich ist damit nicht ausgeschlossen, dass Veränderungen im Anzeigeverhalten, in der Tätigkeit der Polizei u.a.m. für Anstiege oder Rückgänge verantwortlich sind, insofern die Zahlen des Polizeilichen Hellfelds eben auch hiervon und nicht nur von einer Veränderung des kriminellen Verhaltens der Bevölkerung abhängen.

Abbildung 1 stellt die Entwicklung der Belastungszahlen für Straftaten insgesamt dar.⁹ Diese belegen erstens, dass die Kriminalitätsbelastung älterer Jugendlicher deutlich über der Belastung jüngerer Jugendlicher liegt: Im Jahr 2018 lag die Belastungszahl der 10- bis 14-Jährigen bei 702.0, der 15- bis 17-Jährigen hingegen bei 2237.6, d.h. mehr als dreimal so hoch; die Belastungszahl der 18- bis 19-Jährigen liegt nur unwesentlich höher als die Zahl der 15- bis 17-Jährigen. Kriminalität hat demnach ihren Höhepunkt im späten Jugendalter. Ein zweiter Befund ist, dass für alle drei Altersgruppen in der Zeit zwischen 2009 und 2015 bzw. 2016 ein Rückgang der Belastungszahlen festzustellen ist. Bei den 10- bis 14-Jährigen sinkt die Kriminalität am stärksten (-49.2% zwischen 2009 und 2016), bei den 15- bis 17-Jährigen etwas weniger stark (-38.4% zwischen 2009 und 2016) und bei den 18- bis 19-Jährigen am geringsten (aber noch immer um 19.3% bis 2015). Erkennbar ist dabei, dass der deutlichste Rückgang in den Jahren bis 2011 stattgefunden hat; danach sinken die Zahlen langsamer. Drittens gilt für alle drei Altersgruppen, dass nach 2015/2016 ein Anstieg der Belastungszahlen einsetzt. Die Anstiege sind dabei insgesamt gering: In der jüngsten Altersgruppe steigt die Zahl bis 2018 um 6.1%, in der ältesten Gruppe um 3.3%. Nur bei den 15- bis 17-Jährigen nimmt die Zahl etwas stärker zu, und zwar um 9.8%. In Bezug auf alle drei Altersgruppen ist zu betonen, dass das aktuelle Kriminalitätsniveau weiterhin deutlich unter dem Höchststand zu Beginn des Beobachtungszeitraums liegt.

Wird die Entwicklung einzelner Straftatenbereiche betrachtet, so ergeben sich für den Bereich der Gewaltstraftaten die in Abbildung 2 dargestellten Entwicklungen. Bei der Darstellung wird sich auf die Kerngruppe der Jugendlichen – die 15- bis 17-Jährigen – beschränkt. Unter den Gewaltstraftaten werden in der Polizeilichen Kriminalstatistik der Schweiz eine Vielzahl an Straftaten subsummiert.¹⁰ Die absolute Anzahl an wegen einer Straftat registrierten 15- bis 17-Jährigen ist von 4123 im Jahr 2009 auf 2013 im Jahr 2015 gesunken, um anschließend auf die Zahl von 2464 im Jahr 2018 zu steigen. Werden diese Zahlen ins Verhältnis zur Bevölkerung gesetzt, ergibt sich zwischen 2009 und 2015 ein kontinuierlicher Rückgang der Belastungszahlen von 1485.6 auf 783.2 um insgesamt 47.3%; bis zum Jahr 2018 steigt diese Zahl allerdings wieder um insgesamt 24.9%, d.h. um ein Viertel, an. Gewaltverhalten unter Jugendlichen nimmt in der Schweiz also wieder zu, wobei das Niveau weiterhin unter dem Stand der Jahre 2009 bis 2012 bleibt.

Die Veränderungen basieren dabei im Wesentlichen auf Veränderungen von als „minderschwere Gewalttaten“ eingestuft Straftaten. Die Entwicklung dieser Sammelkategorie entspricht weitestgehend der Entwicklung der Gewalttaten insgesamt. Die häufigsten Delikte dieser Kategorie sind Tötlichkeiten (Angriffe ohne körperliche Schädigung), einfache Körperverletzungen, Raubtaten sowie Beteiligungen an Angriffen oder Raufhandel (Schlägereien). Für all diese Delikte findet sich ein Rückgang der Anzahl an Beschuldigten bis 2015 um jeweils etwa die Hälfte (vgl. Tabelle A1 im Anhang), danach steigen bei allen Delikten die Zahlen wieder an. Besonders deutlich steigen dabei die Zahlen zu den Beteiligun-

gen an, was darauf schließen lässt, dass Gewalt aus Gruppen heraus wieder zuzunehmen scheint. Ebenfalls höhere Anstiege finden sich zudem für Raubtaten.

Zu den angedrohten minderschweren Gewalttaten werden Drohungen und Erpressungen gezählt, wobei weit mehr wegen Drohungen beschuldigte 15- bis 17-Jährige polizeilich registriert werden als wegen Erpressungen. Auch für angeandrohte minderschwere Gewalt ergibt sich bis 2015 ein Rückgang der Beschuldigtenbelastungszahl und anschließend ein deutlicher Anstieg, der insbesondere auf einen Anstieg im Bereich der Drohungen zurückzuführen ist.

Die Kategorie der schweren Gewalt umfasst im Wesentlichen Tötungsdelikte, schwere Körperverletzungen und Vergewaltigungen; hierbei handelt es sich also um einen Bereich, der am ehesten mit der in Deutschland genutzten Kategorie der Gewalkriminalität vergleichbar ist.¹¹ Die Belastungszahl zu dieser Kategorie ist bis 2013 gesunken. Im Zeitraum seit 2015 hat sich die Belastungszahl von 30.0 auf 44.1 um 47.1% erhöht. Dies ist im Vergleich aller in Abbildung 2 dargestellten Deliktbereiche der stärkste Anstieg. Bemerkenswert ist, dass sich die Anzahl an wegen einer Vergewaltigung beschuldigten 15- bis 17-Jährigen verdoppelt hat (von 19 auf 40; vgl. Tabelle A1 im Anhang) und dass die Anzahl wegen eines Tötungsdelikts registrierter Jugendliche von 0 auf 11 gestiegen ist. Die Beschuldigtenzahlen zu schweren Körperverletzungen sind hingegen seit 2015 weitestgehend konstant geblieben. Sexuelle und sehr schwere Gewalt steigt in der Schweiz insofern unter Jugendlichen wieder an. Zu beachten ist allerdings, dass die absoluten Zahlen insgesamt recht niedrig liegen und dass bei solch niedrigen Fallzahlen Ausschläge in verschiedene Richtungen leichter vorkommen können als bei hohen Fallzahlen.

Die Entwicklung der Beschuldigtenbelastungszahlen verschiedener Eigentumsdelikte ist in Abbildung 3 dargestellt – wiederum nur bezogen auf die 15- bis 17-Jährigen. Auch hier zeigt sich weitestgehend, dass bis 2015 ein Rückgang der Zahlen zu beobachten ist und im Anschluss ein moderater Anstieg erfolgt. Sachbeschädigungen kommen insgesamt häufiger vor als Ladendiebstähle und diese häufiger als Fahrzeugdiebstähle. In der Zeit zwischen 2009 und 2015 ist die Belastungszahl bei Sachbeschädigungen um 41.7% zurückgegangen, bei Ladendiebstählen um 47.4%, bei Fahrzeugdiebstählen um 53.6% (bis 2013). Seit 2015 hat sich die Belastungszahl bei Sachbeschädigungen und Ladendiebstählen allerdings wieder um jeweils ein Fünftel erhöht, bei Fahrzeugdiebstählen sogar um die Hälfte (seit 2013). Auch bei diesen drei Delikten ist jedoch wieder darauf zu verweisen, dass das hohe Niveau der Jahre 2009 und 2010 bei weitem noch nicht wieder erreicht ist.

In Tabelle 1 sind für verschiedene Delikte die Entwicklungen der Belastungszahl für weibliche und männliche Jugendliche sowie für Schweizer und ausländische Jugendliche dargestellt (jeweils 15- bis 17-Jährige). Dabei wird sich auf die Zeit ab 2015 konzentriert, da sich ab diesem Jahr zunehmende Belastungszahlen zeigen. Ausgewählt für die Darstellung wurden Delikte, die recht häufig vorkommen, wobei aus dem Bereich der Gewalkriminalität zwei Delikte

9 Die Bevölkerungszahlen beziehen sich jeweils auf den 31.12. des Vorjahres. Für die Jahre 2009 und 2010 wurden die Bevölkerungszahlen des Jahres 2010 zurückgerechnet, weil das Bundesamt für Statistik die Bevölkerungszahlen zum 31.12.2008 und 31.12.2009 nicht zum Abruf zur Verfügung stellt.

10 Vgl. BUNDESAMT FÜR STATISTIK, 2019, S. 34.

11 Wobei Raubtaten in der Schweiz weitestgehend nicht zur schweren Gewalt gerechnet werden; in Deutschland gehen diese Taten hingegen in den Sammelschlüssel der Gewalkriminalität ein.

Abbildung 1: Entwicklung der Beschuldigtenbelastungszahl für Straftaten insgesamt seit 2009

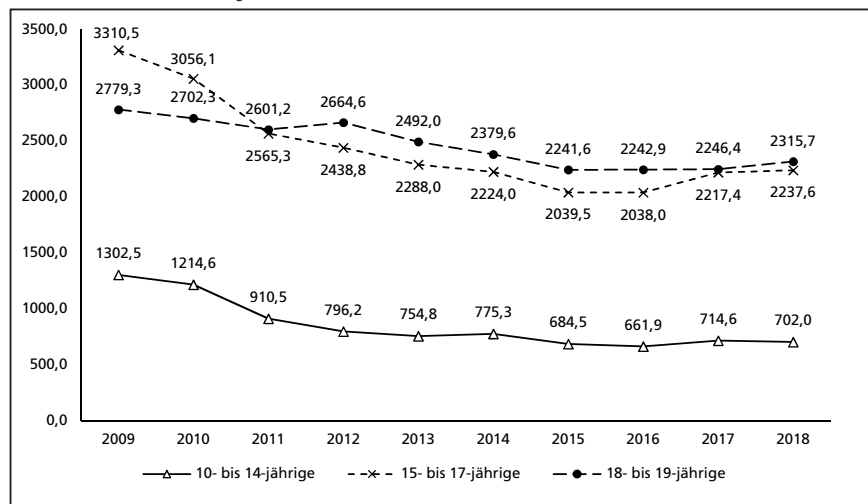
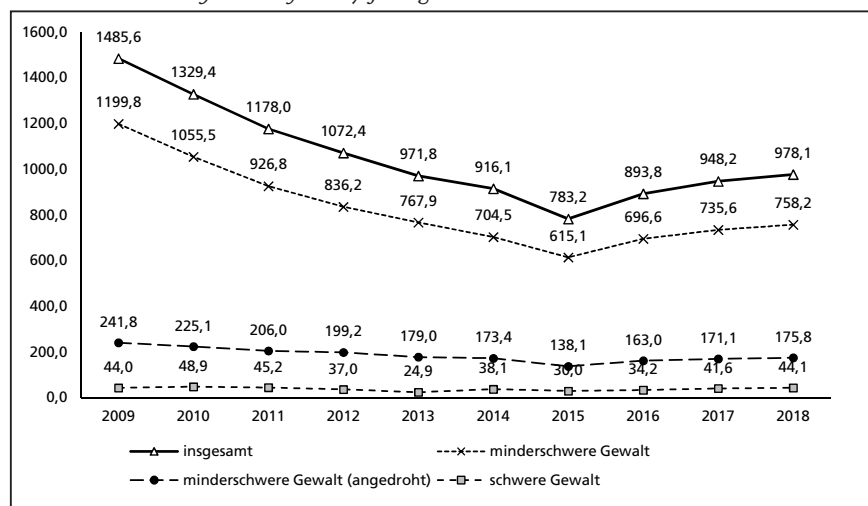


Abbildung 2: Entwicklung der Beschuldigtenbelastungszahl für Gewaltstraftaten seit 2009 – nur 15- bis 17-jährige



berücksichtigt wurden; eine Darstellung sehr selten vorkommender Gewaltdelikte wie schwerer Körperverletzungen oder Tötungen erschien nicht sinnvoll. Die *Tabelle* beinhaltet verschiedene wichtige Ergebnisse:

1. Für alle Straftaten gilt, dass weibliche Jugendliche seltener als Beschuldigte polizeilich registriert werden als männliche Jugendliche. Der Abstand zwischen den Geschlechtern unterscheidet sich jedoch je nach Delikt: Bezogen auf das Jahr 2018 gilt, dass mit Blick auf die Straftaten insgesamt männliche Jugendliche 3,8-mal häufiger als weibliche Jugendliche polizeilich registriert wurden. Bei Raubtaten unterscheiden sich die Belastungszahlen um das 18,4-fache, beim Ladendiebstahl nur um das 1,4-fache (Tätlichkeiten: 3,4-fache).
2. Ebenfalls für alle Delikte gilt, dass ausländische Jugendliche eine höhere Belastungszahl aufweisen als Jugendliche mit Schweizer Staatsangehörigkeit. Die Abstände sind aber alles in allem moderat. Mit Blick auf die Straftaten insgesamt findet sich, dass die Belastungszahl ausländischer Jugendlicher 1,5-mal so hoch liegt. Bei den Raubtaten ist die Belastungszahl der ausländischen Jugendlichen 2,2-mal so hoch, bei den Tätlichkeiten 1,8-mal so hoch (Ladendiebstahl: 1,7-fache).

3. Wird die Entwicklung der Belastungszahlen im Vergleich der Geschlechter betrachtet, so kann gefolgert werden, dass im Wesentlichen nur für männliche Jugendliche Anstiege feststellbar sind. Die Belastungszahl für Straftaten insgesamt hat bei männlichen Jugendlichen um 13,2% zugenommen, bei weiblichen Jugendlichen hingegen um 4,3% abgenommen. Starke Anstiege finden sich für männliche Jugendliche für den Raub (+42,5%, weibliche Jugendliche: -33,2%) und für Tätlichkeiten (+36,4%, weibliche Jugendliche: +2,0%). Für den Ladendiebstahl steigt die Belastungszahl bei männlichen Jugendlichen um 25,6%, bei weiblichen Jugendlichen um 13,7%. Generell kann damit gesagt werden, dass die Zunahme der Gewaltdelikte vor allem auf männliche Jugendliche zurückgeht.

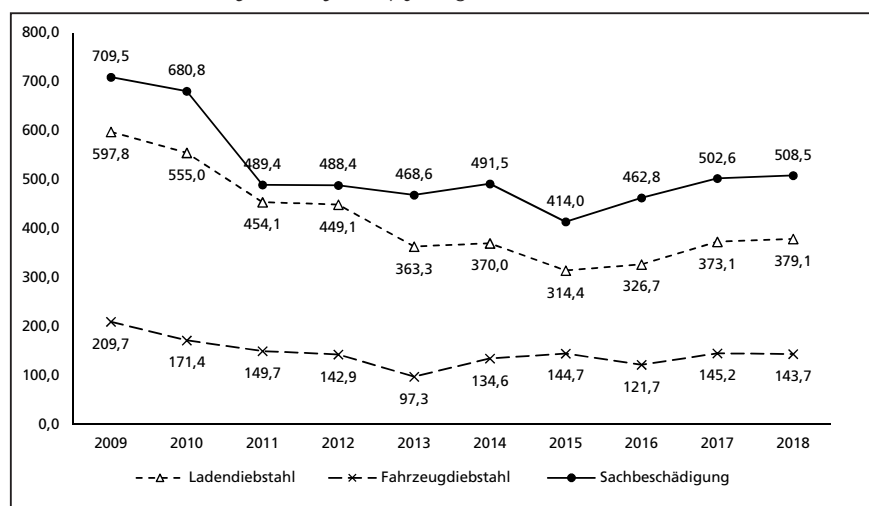
4. Hinsichtlich des Vergleichs der Entwicklungen von Schweizer und ausländischen Jugendlichen ergibt sich ebenfalls ein klarer Befund: Anstiege sind stärker für Schweizer als für ausländische Jugendliche festzustellen. Eine Ausnahme bildet der Raub, der in beiden Gruppen um 27,0% zunimmt. Für die Straftaten insgesamt gilt, dass die Belastungszahl bei Schweizer Jugendlichen um 8,3% steigt, bei ausländischen Jugendlichen nur um 1,6%. Tätlichkeiten nehmen bei Schweizer Jugendlichen um 31,8% zu, bei ausländischen Jugendlichen um 1,4%. Und auch

für den Ladendiebstahl gilt, dass ein Anstieg bei den Schweizer Jugendlichen stärker ausgeprägt ist als bei den ausländischen Jugendlichen (+14,6 bzw. +8,7%).

3 Erkenntnisse zur Entwicklung der Jugendkriminalität auf Basis von Dunkelfeldbefragungen

In der Schweiz gibt es schon seit den 1990er Jahren Dunkelfeldforschung zum delinquenten Verhalten Jugendlicher. Im Rahmen der *International Self-Report Delinquency Study* (ISRD) wurden insgesamt bislang drei Befragungen durchgeführt, die schweizweite Repräsentativität beanspruchen und Jugendliche der Jahrgangsstufen sieben bis neun einschließen, die also im Durchschnitt ca. 14 Jahre alt sind. Die erste Befragung im Jahr 1992 umfasste nur wenig mehr als 500 Befragte und ist daher insgesamt etwas zurückhaltend zu interpretieren; die Folgebefragungen der Jahre 2006 und 2013 umfassten aber jeweils über 3500 Befragte, weshalb sie grundsätzlich eine validere Datenbasis für Trendaussagen darstellen. Die Ergebnisse der Befragungen sind in *Tabelle 2* dargestellt.¹² Sowohl für Körperverletzungen als auch für Raubtaten belegen die Daten einen Anstieg: Während in

Abbildung 3: Entwicklung der Beschuldigtenbelastungszahl für Eigentumsdelikte seit 2009 – nur 15- bis 17-Jährige



der Befragung des Jahres 2006 noch 1.2% der Befragten das Begehen mindestens einer Körperverletzung in den zurückliegenden zwölf Monaten berichten, waren es 2013 bereits 1.3%; die Prävalenzrate des Raubs steigt von 0.9 auf 1.3%. Auch zu zwei weiteren Delikten ergeben sich im Vergleich der Erhebungsjahre 2006 und 2013 Anstiege: So nehmen der Ladendiebstahl und der Fahrzeugdiebstahl im Zeitvergleich zu. All diese Ergebnisse stehen in einem Widerspruch zu den Erkenntnissen der Polizeilichen Kriminalstatistik, die zumindest für den Zeitraum 2009 bis 2013 für alle betrachteten Delikte und alle Altersgruppen Rückgänge ausweist. Möglicherweise konnten mit den Dunkelfeldbefragungen bereits eher als in der Kriminalstatistik Anstiege sichtbar gemacht werden, weil diese unabhängig von der Anzeige- und Entdeckungswahrscheinlichkeit sind. Denkbar ist aber ebenfalls, dass Stichprobenbesonderheiten, Änderungen im Antwortverhalten oder andere mit Dunkelfeldbefragungen immer verbundene Verzerrungsfaktoren für die Ergebnisse eine Rolle spielen.

Eine zweite Dunkelfeldbefragung bestätigt die von KILLIAS und LUKASH¹³ berichteten Anstiege nicht. RIBEAUD¹⁴ stellt die Ergebnisse von in den Jahren 1999, 2007 und 2014 in identischer Weise durchgeführten Befragungen vor. Diese beziehen sich allerdings ausschließlich auf den Kanton Zürich und hier auf die neunte Jahrgangsstufe. Im Zeitraum 1999 bis 2007 haben sich mit Ausnahme des Ladendiebstahls, der deutlich zurückgegangen ist, keine bedeutsamen Veränderungen gezeigt. In den folgenden Jahren ist hingegen eine mit den Trends im Polizeilichen Hellfeld identische Entwicklung festzustellen: Bei allen Delikten sinkt die Prävalenzrate (letzte zwölf Monate) deutlich. Während beispielsweise in der Befragung des Jahres 2007 noch 12.5% der Jugendlichen angaben, mindestens eine Körperverletzung begangen zu haben, waren es 2014 nur noch 6.7%. Auch bei den Eigentumsdelikten ergeben sich vergleichbare Entwicklungen. RIBEAUD¹⁵ weist daneben auch eine Gesamtprävalenzrate für das Gewaltverhalten aus, die von 15.9 auf 9.6% sinkt. Bei dieser Rate ist zu beachten, dass neben Körperverletzungen und Raubdelikten zusätzlich die Delikte Bedrohung mit Waffe, Erpressung und ernsthafte Belästigung im Index berücksichtigt werden, wobei sich auch für diese weiteren Gewaltdelikte Rückgänge ergeben.¹⁶

Beide Dunkelfeldbefragungen haben den Nachteil, dass sie seit dem Jahr 2013 bzw. 2014 noch nicht wiederholt wurden. Gerade dieser Zeitraum ist aber wichtig, weil er im Hellfeld durch einen Anstieg gekennzeichnet ist. Hilfreich in diesem Zusammenhang ist, dass RIBEAUD¹⁷ in der letzten Befragung des Projekts auch ältere Jugendliche der elften Jahrgangsstufe einbezogen hat, d.h. im Durchschnitt ca. 17-Jährige, wobei Jugendliche aus Gymnasien und Berufsschulen berücksichtigt wurden. Zu diesen Jugendlichen wurden zumindest Prävalenzraten zum Gewaltverhalten berichtet, die ebenfalls in *Tabelle 2* dargestellt sind.¹⁸ Diese fallen jeweils etwas niedriger aus als die Raten der Jugendlichen der neunten Jahrgangsstufe, was darauf hindeutet, dass nicht wie im Hellfeld in der späteren Jugendphase, sondern in der mittleren Jugendphase der Höhepunkt des delinquenten Verhaltens zu verorten ist.

Im Jahr 2017 haben MANZONI, BAIER ET AL.¹⁹ ebenfalls eine Befragung älterer Jugendlicher durchgeführt. Die Befragung fokussierte zwar das Thema Extremismus; erhoben wurde aber ebenfalls das Begehen verschiedener delinquenten Verhaltensweisen. Für diese Befragung wurde von Beginn an keine schweizweite Repräsentativität beansprucht. Stattdessen wurde die Befragung in zehn Kantonen durchgeführt, die hinsichtlich ihrer geografischen Lage (deutschsprachige, französischsprachige und italienischsprachige Schweiz) und ihres städtischen bzw. ländlichen Charakters die Schweiz zumindest in Teilen abbildet. Die Datenerhebung fand im Zeitraum April bis Dezember 2017 im Schulkontext als Online-Befragung statt und wurde von geschulten Testleitern bzw. Lehrkräften administriert. Mit der Befragung wurden 8317 Jugendliche erreicht (Rücklaufquote: 39.1%). Hinsichtlich des Alters zeigt sich folgende Verteilung: 55.8% der Befragten hatten ein Alter von 17 oder 18 Jahren, 22.5% waren jünger, 21.7% älter.

Werden die Ergebnisse dieser Befragung mit denen von RIBEAUD (II. Jahrgangsstufe)²⁰ verglichen, so ergeben sich Hinweise auf ansteigende Prävalenzraten, was den Befunden des Polizeilichen Hellfelds entspricht: Bei Körperverletzungen zeigt sich ein Anstieg von 5.5 auf 6.4%, bei Raubtaten von 0.9 auf 1.2%. Die Gewalt-Gesamtrate lässt sich nicht miteinander vergleichen, weil in der Befragung von MANZONI, BAIER ET AL.²¹ neben Körperverletzungen und Raubtaten keine weiteren Gewaltdelikte erfragt wurden. Hinsichtlich der weiteren Delikte findet sich, dass 7.1% der älteren Jugendlichen mindestens eine Sachbeschädigung in den letzten zwölf Monaten begangen haben, 7.4% mindestens ein Graffiti gesprüht, 13.1% mindestens einen Ladendiebstahl und 6.6% mindestens einen Fahrzeugdiebstahl begangen haben. Zum Teil liegen diese Raten höher als die Raten der

13 KILLIAS & LUKASH, 2015.

14 RIBEAUD, 2015.

15 RIBEAUD, 2015.

16 RIBEAUD, 2015, S. 35.

17 RIBEAUD, 2015.

18 RIBEAUD, 2015, S. 85 ff.

19 MANZONI, BAIER ET AL., 2018.

20 RIBEAUD, 2015.

21 MANZONI, BAIER ET AL., 2018.

Tabelle 1: Entwicklung der Beschuldigtenbelastungszahl verschiedener Delikte seit 2015 für verschiedene Gruppen – nur 15- bis 17-Jährige

		männlich	weiblich	Schweizer	ausländische ständige Bevölkerung
Straftaten insgesamt	2015	3067.8	955.7	1587.6	2550.9
	2016	3122.8	889.5	1522.2	2486.5
	2017	3452.4	895.8	1702.4	2588.5
	2018	3474.1	914.5	1719.2	2592.2
Tätlichkeiten	2015	247.2	98.3	125.1	300.8
	2016	259.4	91.3	119.3	313.3
	2017	305.1	81.2	136.5	289.6
	2018	337.1	100.2	164.9	304.9
Raub	2015	138.0	16.0	56.9	127.8
	2016	182.3	6.4	64.1	151.1
	2017	195.0	8.1	76.8	151.1
	2018	196.6	10.7	72.3	162.3
Ladendiebstahl	2015	347.3	279.7	216.4	381.6
	2016	358.5	293.0	210.0	359.4
	2017	457.6	282.6	252.4	390.3
	2018	436.2	318.0	247.8	414.9

Tabelle 2: 12-Monats-Prävalenzraten verschiedener Delikte (in %)

	Killias und Lukash (2015)			Ribeaud (2015)				Manzoni et al. (2018)
	1992	2006	2013	1999	2007	2014	2014 (11. Jg.)	2017
Gewalt insgesamt	-	-	-	16.2	15.9	9.6	6.9	6.7
Körperverletzung	0.5	1.2	3.1	11.6	12.5	6.7	5.5	6.4
Raub	0.0	0.9	1.3	2.1	3.5	1.7	0.9	1.2
Sachbeschädigung	-	7.8	9.1	13.7	14.6	8.5	-	7.1
Graffiti	-	-	6.6	9.6	8.5	4.5	-	7.4
Ladendiebstahl	15.3	9.1	12.4	34.7	22.0	14.1	-	13.1
Fahrzeugdiebstahl	-	3.7	6.3	12.4	10.6	5.9	-	6.6

Jugendlichen der neunten Jahrgangsstufe der 2014er Befragung von RIBEAUD²², teilweise etwa gleich hoch, womit auch in Bezug auf diese Delikte tendenziell von einem Anstieg auszugehen ist. Dies bedeutet, dass auch im Dunkelfeld Indizien für einen Anstieg der Jugenddelinquenz existieren, wobei die Nachteile von teilweise inkompatiblen Stichproben und Erhebungsmodalitäten abschließende Urteile zur Entwicklung nach 2013/2014 nicht zulassen.

4 Einflussfaktoren delinquenten Verhaltens

Die Literatur über Einflussfaktoren der Jugendkriminalität ist umfangreich. Eine erste, bereits sehr umfangreiche Liste von Einflussfaktoren stammt beispielsweise von GLUECK und GLUECK.²³ Sie benennen Faktoren aus verschiedenen Bereichen, so unter anderem die Herkunft, ökonomische Verhältnisse, Familienverhältnisse, den schulischen Werdegang, Freizeitverhalten oder frühe kriminelle Auffälligkeiten.²⁴ Die Liste enthält zahlreiche Faktoren, die sich später in anderen Studien als wichtige Bedingungsfaktoren bestätigt haben.²⁵ Diese Faktoren wurden verschiedentlich zu theoretischen Modellen zusammengefasst. Ein solches Modell stammt von BOERS und REINECKE.²⁶ Unterschieden wird in diesem Modell zwischen distalen und proximalen Einflussfaktoren. Als distale Faktoren werden sozialstrukturelle Variablen und damit verbunden die Schicht- bzw. Milieuzugehörigkeit eingestuft. Diese Faktoren bedingen die proximalen Faktoren, die sich aus den sozialen Beziehungen bzw. Bindungen, die ein Individuum in der Familie oder der Schule

aufrechterhält, zusammensetzen. Vor allem für Jugendliche sind daneben Bindungen zu Gleichaltrigen bedeutsam.²⁷ Als proximale Faktoren zu ergänzen sind zudem einerseits bestimmte normative Orientierungen und Werthaltungen (z.B. anomische Einstellungen, Männlichkeitsbilder), andererseits Persönlichkeitseigenschaften wie die Selbstkontrolle, die als ein zentraler Einflussfaktor der Jugendkriminalität gilt,²⁸ sowie der Alkohol- und Drogenkonsum, der ebenfalls sehr bedeutsam für Jugendkriminalität ist.²⁹

Auch für die Schweiz wurden in den bereits erwähnten Dunkelfeldstudien Analysen zu Einflussfaktoren, primär des Gewaltverhaltens, durchgeführt. In den Analysen von RIBEAUD weisen beispielsweise folgende Faktoren einen engen Zusammenhang mit dem Gewaltverhalten auf: aggressive Konfliktlösungsmuster, Mitglied in gewalttätiger Gruppe, delinquente Freunde, Gewalt befürwortende Normen, problematischer Medienkonsum, geringe Selbstkontrolle, gewaltlegitimierende Männlichkeitsnormen, Schulschwänzen.³⁰ RIBEAUD, EISNER und NIVETTE haben darüber hinaus auch Analysen zu Einflussfaktoren extremistischer Einstellungen durchgeführt. Diese haben gezeigt, dass „die Risikofaktoren von GEE [gewaltbereiten extremistischen Einstellungen; d.A.] in der Kindheit dieselben [sind] wie die allgemeinen Risikofaktoren für jugendliches antisoziales und aggressives Verhalten“.³¹ Dies bedeutet, dass Gewalt einerseits, Delinquenz andererseits und ebenso Extremismus von ähnlichen Variablen beeinflusst werden. Ziel der im Folgenden präsentierten Analysen ist es, diese Befunde zu verschiedenen Einflussfaktoren anhand der aktuellen Befragung

älterer Jugendlicher von MANZONI, BAIER ET AL.³² erneut zu prüfen.

In die Analysen gehen dabei die Verhaltensweisen Gewalt (Körperverletzungen, Körperverletzung mit Waffen, Raub), Sachbeschädigung, Ladendiebstahl sowie als Einstellungsmaß die Befürwortung des gewaltbereiten Extremismus ein. Diese Einstellung wurde mit denselben Aussagen erfasst wie bei RIBEAUD, EISNER und NIVETTE.³³ Die Aussagen konnten von „1 – stimmt gar nicht“ bis „6 – stimmt völlig“ bewertet werden. Für die Auswertungen werden zwei Gruppen unterschieden: Befragte, die den vier Aussagen im Durchschnitt

22 RIBEAUD, 2015.

23 GLUECK & GLUECK, 1959.

24 Vgl. EIFLER, 2002, S. 34 f.

25 Vgl. u.a. BEELMANN & RAABE, 2007, S. 47 ff.; RAITHEL & MANSEL, 2003; SCHEITHAUER & PETERMANN, 2003.

26 BOERS & REINECKE, 2007, S. 46.

27 Vgl. u.a. BAIER, RABOLD & PFEIFFER, 2010.

28 U.a. BAIER & BRANIG, 2009.

29 BAIER & RABOLD, 2009.

30 RIBEAUD, 2015, S.79.

31 RIBEAUD, EISNER & NIVETTE, 2017, S.8.

32 MANZONI, BAIER ET AL., 2018.

33 Beispielaussagen lauteten beispielsweise „Es ist manchmal nötig, mit Gewalt, Anschlägen oder Entführungen für eine bessere Welt zu kämpfen“ oder „Manchmal müssen Menschen zu Gewalt greifen, um ihre Werte, Überzeugungen oder ihren Glauben zu verteidigen“. Die Reliabilität der Skala ist mit Cronbachs Alpha = .76 als sehr gut einzustufen. Vgl. RIBEAUD, EISNER & NIVETTE, 2017.

zustimmen (Mittelwert über 3,5) und Befragte, die die Aussagen eher ablehnen (Mittelwerte bis höchsten 3,5). Da alle zu erklärenden Variablen damit binär kodiert sind (0 = nicht ausgeführt bzw. keine Zustimmung, 1 = ausgeführt bzw. Zustimmung), wurden zur Prüfung der Einflussfaktoren binär-logistische Regressionsanalysen berechnet. In *Tabelle 3* finden sich die Ergebnisse: Koeffizienten über 1 belegen, dass das Risiko der Täterschaft bzw. der Zustimmung zu extremistischen Einstellungen durch eine Variable erhöht wird. Werte unter 1 deuten auf eine Verringerung des Risikos hin.

Alle als erklärende Variablen aufgenommenen Faktoren wurden auf eine Spannbreite von 0 bis 1 standardisiert und sind damit teilweise als Prozentzahlen zu lesen. Dies gilt beispielsweise für das Geschlecht: Der Mittelwert von 0,50 bedeutet, dass 50% der Befragten männlich sind. Männliche Befragte führen entsprechend der Ergebnisse signifikant häufiger Gewalt aus (insgesamt ca. 1,6-mal häufiger als weibliche Befragte), begehen signifikant häufiger Sachbeschädigungen und gehören häufiger zur Gruppe der Befragten, die extremistischen Einstellungen zustimmen. Einzig beim Ladendiebstahl gilt, dass weibliche Befragte signifikant häufiger dieses Delikt begehen. Dies steht im Widerspruch zu den Hellfeldbefunden. Möglicherweise werden Ladendiebstähle junger Männer häufiger aufgedeckt und angezeigt als Ladendiebstähle von jungen Frauen.

Ein Migrationshintergrund, über den 52% der Befragten verfügen, steht nur in geringem Zusammenhang mit den hier betrachteten Delikten.³⁴ Gewaltverhalten und Ladendiebstahl steht in keiner signifikanten Beziehung mit dem Migrationshintergrund; bei der Sachbeschädigung gilt, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund signifikant seltener als Täter in Erscheinung treten. Diese Befunde stehen wiederum im Widerspruch zur Polizeilichen Kriminalstatistik. Gleichwohl ist hier anzumerken, dass nicht der Einfluss der Staatsangehörigkeit geprüft wurde – in der Kriminalstatistik sind nur Auswertungen in Bezug auf Personen ohne Schweizer Staatsangehörigkeit möglich. Dennoch ist auch davon auszugehen, dass die Anzeigewahrscheinlichkeit für Personen mit Migrationshintergrund höher liegt, wie dies für Deutschland wiederholt gezeigt werden konnte,³⁵ so dass im Hellfeld ein Unterschied sichtbar wird, der im Dunkelfeld in geringerem Ausmaß zu bestehen scheint. Einzig in Bezug auf die extremistischen Einstellungen zeigt sich, dass Migranten signifikant häufiger zur Gruppe der Jugendlichen gehören, die sich zustimmend geäußert haben.

Eine höhere Bildung, die hier mit dem Besuch eines Gymnasiums bzw. der Fachmittelschule und der Berufsmaturität gleichgesetzt wurde (39% der Jugendlichen befinden sich in einer dieser Schulformen), reduziert signifikant das Gewaltverhalten. Zudem findet sich, dass Jugendliche mit höherer Bildung häufiger Ladendiebstähle begehen. Hier und bei den nachfolgenden Auswertungen ist kein Vergleich mit dem Polizeilichen Hellfeld möglich, da die entsprechenden Merkmale in der Kriminalstatistik nicht erfasst werden. Der positive Effekt der höheren Bildung auf den Ladendiebstahl ist etwas überraschend. An dieser Stelle kann nicht gesagt werden, wie dieser etwas überraschende Effekt erklärt werden kann.

Der Bezug von staatlichen Transferleistungen, erfasst darüber, ob mindestens ein Elternteil derzeit arbeitslos ist bzw. Arbeitslosengeld bezieht resp. ob der Befragte selbst bzw. jemand aus der Familie Sozialhilfe erhält, dient als Indikator einer ökonomisch schwierigen Lage (hiervon sind 19% der Jugendlichen betroffen). Eine solche Lage wirkt sich weitestgehend nicht auf das Verhalten und die Einstellungen aus. Einzig feststellbar ist, dass Jugendliche in dieser Lage

signifikant häufiger Sachbeschädigungen begehen. Armutsnahe Lebenslagen, so ist aus diesen Auswertungen zu folgern, sind weitestgehend kein Risikofaktor für Delinquenz.

Hinsichtlich der weiteren aufgenommenen Faktoren ergibt sich für drei Variablen, dass sie weitestgehend keinen Einfluss auf delinquentes Verhalten bzw. extremistische Einstellungen haben. Hierzu gehört erstens der häufige Gewaltmedienkonsum,³⁶ zweitens die schlechten Schulleistungen³⁷ und drittens die anomischen Einstellungen.³⁸ Der Gewaltmedienkonsum scheint damit bei älteren Jugendlichen weniger von Relevanz zu sein als dies bei jüngeren Jugendlichen der Fall ist. Zudem sind schlechtere Schulleistungen anscheinend eher keine Frustrationsquelle, d.h. sie führen nicht häufiger dazu, dass aggressives und normenunangepasstes Verhalten ausgeführt wird. Hinsichtlich der anomischen Einstellungen ist darauf hinzuweisen, dass sie mit der Befürwortung des Extremismus einhergehen. Wenn sie damit auch nicht Verhalten beeinflussen, so sind sie zumindest bedeutsam für die Übernahme spezifischer Ideologien und damit letztlich nicht zu vernachlässigen hinsichtlich ihres Problemcharakters.

Für sieben weitere Variablen sind z.T. hochsignifikante Befunde zu berichten. Vier Variablen stehen dabei mit allen betrachteten Verhaltensweisen bzw. Einstellungen in Beziehung:

- Eine geringe Selbstkontrolle führt dazu, dass häufiger Gewalt, Sachbeschädigungen und Ladendiebstähle begangen werden; zudem gehören Jugendliche mit geringer Selbstkontrolle häufiger der Gruppe extremistischen Einstellungen zustimmender Personen an. Erfasst wurde eine niedrige Selbstkontrolle über Aussagen wie „Ich handle oft spontan, ohne lange nachzudenken“.³⁹
- Männlichkeitsnormen, die eine reaktive Gewalt befürworten, stehen mit allen Verhaltensweisen in signifikanter Beziehung. Besonders eng ist der Zusammenhang dabei mit der Befürwortung extremistischer Einstellungen. Männlichkeit steht insofern in einer engen Beziehung mit Delinquenz und Extremismus. Zur Erfassung kamen zwei Items zum Einsatz („Ein Mann sollte bereit sein, seine Frau und Kinder mit Gewalt zu verteidigen“ und

34 Als Migrant wurden Jugendliche eingestuft, die selbst nicht in der Schweiz geboren wurden bzw. bei denen dies für mindestens einen Elternteil zutrifft.

35 U.a. BAIER, PFEIFFER ET AL., 2009, S. 45 ff.

36 Die Jugendlichen wurden gefragt, wie häufig sie in den zurückliegenden zwölf Monaten Horrorfilme/sonstige Filme „ab 18 Jahren“ gesehen haben, Ego-/Third-Person-Shooter/Prügelspiele gespielt haben oder Videos mit extremer Gewalt betrachtet haben. Wenn mindestens eine dieser Verhaltensweisen „einmal pro Monat“ oder häufiger ausgeführt wurde, wird vom häufigen Gewaltmedienkonsum gesprochen, den 25% der Befragten berichteten.

37 Die Jugendlichen sollten ihre schulischen Leistungen von „ausgezeichnet“ bis „schlecht“ einstufen. Der Mittelwert (0,39) zeigt an, dass sich die Mehrheit der Jugendlichen überdurchschnittlich einschätzt.

38 Diese wurden mit der Zustimmung zu drei Aussagen erfasst („Früher waren die Leute besser dran, weil jeder wusste, was er zu tun hatte“, „In diesen Tagen ist alles so unsicher geworden, dass man auf alles gefasst sein muss“ und „Wenn man die Ereignisse der letzten Jahre betrachtet, wird man richtig unsicher“). Die Reliabilität der Skala beträgt Cronbachs Alpha = .63. Der Mittelwert (0,54) bestätigt, dass eine Mehrheit der Befragten anomische Einstellungen aufrechterhält.

39 Insgesamt kamen neun Items zur Messung der niedrigen Selbstkontrolle zum Einsatz. Die Reliabilität der Skala beträgt Cronbachs Alpha = .82. Die Spannbreite der Skala wurde erneut auf Werte zwischen 0 und 1 standardisiert; der Mittelwert von .40 zeigt an, dass weniger als die Hälfte der Befragten eine niedrige Selbstkontrolle aufweist.

Tabelle 3: Einflussfaktoren der Jugenddelinquenz (binär-logistische Regressionsanalysen; abgebildet: $\text{Exp}(B)$;
 *** $p < .001$, ** $p < .01$, * $p < .05$)

	Mittelwert	Gewalt insgesamt	Sachbeschädigung	Ladendiebstahl	Befürwortung gewaltbereiter extremistischer Einstellungen
Geschlecht: männlich	0.50	1.639 ***	2.068 ***	0.838 *	1.585 ***
Herkunft: Migrationshintergrund	0.52	1.017	0.737 **	0.892	1.211 *
höhere Bildung	0.39	0.614 ***	0.920	1.235 **	1.030
abhängig von staatl. Transferleistungen	0.19	1.121	1.338 *	1.153	1.165
schwere elterliche Gewalt erlebt	0.22	1.727 ***	1.399 **	1.337 **	1.060
häufiger Gewaltmedienkonsum	0.25	1.224	1.235	0.989	0.945
niedrige Selbstkontrolle	0.40	14.548 ***	17.224 ***	7.142 ***	5.744 ***
schlechte Schulleistungen	0.39	0.920	1.100	1.178	0.709
anomische Einstellungen	0.54	0.819	0.744	0.651 *	1.566 *
Männlichkeitsnormen: reaktive Gewalt	0.42	4.149 ***	1.973 ***	1.936 ***	21.056 ***
Männlichkeitsnormen: innerfamiliäre Gewalt	0.13	1.337	1.061	0.484 **	7.539 ***
drei und mehr delinquente Freunde	0.11	3.040 ***	2.999 ***	4.121 ***	1.337 *
Alkoholkonsum in letzten 30 Tagen	0.74	1.531 **	1.921 ***	1.634 ***	0.962
Drogenkonsum in den letzten 30 Tagen	0.28	1.817 ***	2.283 ***	2.352 ***	1.419 ***
N	–	7009	6983	6977	7073
Nagelkerkes R^2	–	0.263	0.249	0.195	0.319

„Ein richtiger Mann ist bereit zuzuschlagen, wenn jemand schlecht über seine Familie redet“).⁴⁰

- Der Kontakt mit delinquenten Freunden ist sowohl ein Risikofaktor für delinquentes Verhalten als auch ein Risikofaktor bezüglich der Zustimmung zu extremistischen Einstellungen. Die Befragten sollten angeben, wie viele Freunde sie kennen, die in den zurückliegenden zwölf Monaten verschiedene Delikte ausgeführt haben (z.B. „in einem Laden etwas gestohlen“). Wenn zu mindestens einem dieser Delikte mindestens drei Freunde berichtet wurden, wird von einer Einbindung in eine delinquente Peergruppe ausgegangen; dies trifft auf 11% der Befragten zu. Zu erwähnen ist an dieser Stelle, dass der Zusammenhang dieser Variable mit dem delinquenten Verhalten alles in allem stärker ausfällt als mit den extremistischen Einstellungen.
- Jugendliche, die Drogen konsumieren, führen häufiger delinquente Taten aus und befürworten eher extremistische Einstellungen. Erhoben wurde sowohl der Konsum von „Cannabis, Haschisch oder Marihuana“ als auch der Konsum von „Ecstasy, LSD, Speed, Amphetamine, Kokain oder Heroin“. Laut des in Tabelle 3 dargestellten Mittelwerts haben 28% der Befragten in den letzten 30 Tagen Drogen konsumiert. Dabei handelt es sich meistens um Cannabis, deutlich seltener um die anderen erfragten illegalen Drogen.

Die drei Formen des delinquenten Verhaltens werden zudem vom Erleben schwerer elterlicher Gewalt und vom Alkoholkonsum beeinflusst – mit den extremistischen Einstellungen stehen diese Variablen hingegen nicht in direkter Beziehung. Um die schwere elterliche Gewalt zu erheben, sollten die Jugendlichen die Häufigkeit dieses Verhaltens einschätzen: „Meine (Stief-)Eltern haben mich mit einem Gegenstand geschlagen“ und „Meine (Stief-)Eltern haben mich mit der Faust geschlagen, mich getreten, mich geprügelt oder zusam-

mengeslagen“. 22% der Befragten gaben an, mindestens eine dieser Verhaltensweisen mindestens einmal erlebt zu haben. Die Frage nach dem Alkoholkonsum lautete: „Haben Sie in den vergangenen 30 Tagen Alkohol getrunken?“ Hiervon berichteten 74% der Jugendlichen.

Dass Männlichkeitsnormen, die reaktive Gewalt befürworten, risikoerhöhend sind, wurde bereits erläutert. Erhoben wurden zudem Männlichkeitsnormen, die sich auf den Gewalteinsatz innerhalb der Familie beziehen. Hierzu waren die Aussagen „Wenn eine Frau ihren Mann betrügt, darf der Mann sie schlagen“ und „Der Mann ist das Oberhaupt der Familie und darf sich notfalls auch mit Gewalt durchsetzen“.⁴¹ Jugendliche, die diesen Normen zustimmen, begehen signifikant seltener Ladendiebstahl; von besonderer Bedeutung ist aber, dass diese Jugendliche signifikant häufiger zur Gruppe der Jugendlichen gehören, die extremistische Haltungen befürworten. Dies unterstreicht noch einmal die enge Beziehung zwischen Männlichkeit und Extremismus, die sich in den Daten zeigt.

Exkurs: Sportfans und Gewalt

Eine Besonderheit der Schweiz ist, dass es in jüngerer Zeit gehäuft Gewaltvorkommnisse im Kontext von Sportveranstaltungen gegeben hat, meist im Kontext von Fußballspielen.⁴² Mit den Daten der schweizweiten Jugendbefragung lässt sich zusätzlich explorativ untersuchen, ob es einen Zusammenhang zwischen der Fanzugehörigkeit und dem Gewaltverhalten gibt. Die Jugendlichen wurden gefragt, ob sie sich verschiedenen Gruppen zugehörig fühlen. Explizit wurde dabei nach der Zugehörigkeit zur Gruppe der Fußball-Fans gefragt. Zudem konnten die Jugendlichen angeben,

40 Die Zustimmung zu beiden Aussagen korreliert zu $r = .55$ miteinander. Der Mittelwert von .42 belegt, dass insgesamt recht viele Jugendliche eine Zustimmung äußern (zugleich aber noch weniger als die Hälfte).

41 Die Antworten korrelieren zu $r = .53$ miteinander.

42 Vgl. BAIER, SCHLEINIGER ET AL., 2018.

dass sie Fan einer anderen Sportart sind. Bei beiden Antwortvorgaben wurde die Möglichkeit geben, in ein offenes Antwortfeld konkrete Angaben zum Fußballverein bzw. zur Sportart zu machen. Auf Basis dieser zusätzlichen Angaben ließen sich folgende Informationen konstruieren:

- 5.8% bzw. 457 Befragte stufen sich als Fan eines Schweizerischen Fußballvereins ein. Die meisten Jugendlichen (186) gaben an, Fans des FC Basel zu sein, gefolgt von Fans des FC Sion (59), des FC Zürich (50), Young Boys Bern (48) und FC St. Gallen (39). Weitere 75 Befragte stufen sich als Fans anderer Vereine (der ersten Schweizer Liga wie auch niedrigeren Ligen oder der Schweizer Nationalmannschaft) ein; aufgrund der niedrigen Fallzahlen ist hier keine weitere Differenzierung möglich.
- 3.9% aller Befragten bzw. 306 Personen gaben an, Eishockey-Fans zu sein.

Für die Jugendlichen, die sich als Fans einstufen, ergeben sich verschiedene sozio-demografische Besonderheiten. So sind sowohl Fußball- als auch Eishockeyfans häufiger männlich – der Anteil männlicher Jugendlicher beträgt bei Fußballfans 72.9%, bei Eishockeyfans 69.0%. Bei beiden Gruppen handelt es sich überwiegend um Schweizer Jugendliche ohne Migrationshintergrund (Fußballfans: 71.6%, Eishockeyfans: 82.3%). Die soziale Lage ist bei diesen Jugendlichen durchschnittlich besser als im Gesamtdurchschnitt: Fußballfans gaben nur zu 10.1% an, dass sie bzw. die Familie staatliche Transferleistungen bezieht, Eishockeyfans nur zu 7.5%. Das Bildungsniveau weicht demgegenüber nicht vom Durchschnitt der Gesamtstichprobe ab.

Wird das Gewaltverhalten in den zurückliegenden zwölf Monaten betrachtet, so zeigt sich nur ein Effekt der Zugehörigkeit zur Gruppe der Fußballfans: Wenn sich ein Jugendlicher als Fußballfan einstuft, liegt die Gewaltprävalenz bei 10.1%, wenn er das nicht tut, bei 6.5% (Cramers $V = .034$, $p < .01$). Bei Eishockeyfans betragen die Raten 8.4% (Fan) und 6.7% (kein Fan; Cramers $V = .014$, $p < .05$). Zu beachten ist aber, wie gesagt, dass Fußballfans häufiger männlich sind und dass ein männliches Geschlecht ein Risikofaktor des Gewaltverhaltens darstellt. Analysen zum Zusammenhang zwischen Fanzugehörigkeit und Gewaltverhalten sollten daher um sozio-demografische Faktoren kontrolliert werden. *Tabelle 4* berichtet die Ergebnisse entsprechender Analysen. Modell 1 bestätigt zunächst noch einmal, dass Fußballfans signifikant häufiger Gewalt ausgeführt haben als Jugendliche, die sich keinem Schweizerischen Fußballklub zugehörig fühlen. Dieser Effekt reduziert sich aber deutlich, wenn das Geschlecht und weitere Faktoren in die Analyse einbezogen werden. Männliche Befragte, Befragte mit geringerer Bildung und Befragte, die bzw. deren Familien staatliche Transferleistungen beziehen, treten signifikant häufiger als Gewalttäter in Erscheinung. Der Effekt der Variable Fußballfan wird mit 1.371 ausgewiesen, d.h., das Risiko der Gewalttäterschaft ist weiterhin im Vergleich zu Nicht-Fans erhöht. Der Effekt wird aber entsprechend der herkömmlichen Signifikanzniveaus nicht als signifikant ausgewiesen; das exakte Signifikanzniveau liegt bei $p = .072$, was bedeutet, dass der Effekt nicht vollkommen vernachlässigbar ist. Modell 3 schließlich beinhaltet die differenzierte Fan-Variable. Die Analysen machen deutlich, dass im Vergleich zu Nicht-Fans Fußballfans anderer Vereine ein signifikant erhöhtes Gewaltniveau aufweisen; auch für Fans des FC Zürich wird ein hoher, aber nicht signifikanter Effekt ausgewiesen. Fans von Young Boys Bern hingegen weisen ein im Vergleich mit Nicht-Fans deutlich niedrigeres Gewaltniveau auf (nicht signifikant). Für alle

anderen Vereinszugehörigkeiten ergeben sich gewalterhöhende, zugleich aber nicht signifikante Effekte.

5 Schlussfolgerungen

Ausgangspunkt des Beitrags war die Frage, ob sich in der Schweiz ähnlich wie in Deutschland,⁴³ nach Jahren des Rückgangs der Jugendgewalt in jüngerer Zeit wieder ein Anstieg der Gewalt zeigt. Die hier präsentierten Auswertungen belegen letztlich eine mit Deutschland nahezu identische Entwicklung: Bis zum Jahr 2015 sinken die Zahlen der Jugendkriminalität bzw. der Jugendgewalt, um im Anschluss wieder zu steigen. In Bezug auf die Kerngruppe der 15- bis 17-jährigen Jugendlichen und die Gewaltstraftaten insgesamt belegen die Polizeilichen Kriminalstatistiken zwischen 2009 und 2015 einen kontinuierlichen Rückgang der Belastungszahlen um 47.3%; bis zum Jahr 2018 steigt diese Zahl allerdings wieder um insgesamt 24.9% – wobei das Niveau der früheren Jahre damit aber noch nicht wieder erreicht ist. Besonders deutlich steigen die Zahlen zu den Beteiligungen an Schlägereien und Angriffen, was darauf hindeutet, dass Gewalt aus Gruppen heraus zunimmt – dies ist eine neue Erkenntnis, die für Deutschland bislang in dieser Weise nicht erarbeitet werden konnte. Ebenfalls beachtlich sind die Anstiege im Bereich der Raubstraftaten, zu denen sich auch in Deutschland Zunahmen gezeigt hatten. Auch für schwere Gewalttaten ergibt sich in der Schweiz seit 2015 ein Anstieg. Die Anstiege im Bereich der Gewaltkriminalität aber ebenso im Bereich anderer jugendtypischer Straftaten (Sachbeschädigung, Ladendiebstahl, Fahrzeugdiebstahl) gehen vor allem auf männliche Jugendliche zurück. Zusätzlich sind die Anstiege eher bei Schweizer als bei ausländischen Jugendlichen festzustellen. Dies bedeutet, dass vor allem die Gruppe männlicher Schweizer zunehmend kriminelles Verhalten zeigt.

Dunkelfeldstudien, die für die Schweiz bereits seit dem Jahr 1992 durchgeführt werden, sind hinsichtlich ihrer Ergebnisse widersprüchlich. So finden sich Befunde, dass es bereits im Zeitraum 2006 bis 2013 zu einem Anstieg von Straftaten im Dunkelfeld gekommen ist;⁴⁴ RIBEAUD hingegen kommt im Vergleich von Befragungen der Jahre 2007 und 2014 zum Befund einer rückläufigen Delinquenz.⁴⁵ Werden Befragungsergebnisse des Jahres 2017 zum Vergleich herangezogen, sind für Körperverletzungs- und Raubdelikte leichte Anstiege sichtbar. Insgesamt lässt sich damit folgern, dass es auch im Dunkelfeld – wiederum wie in Deutschland – Indizien für einen Anstieg der Jugenddelinquenz gibt, wobei die Nachteile von teilweise inkompatiblen Stichproben und Erhebungsmodalitäten abschließende Urteile zur Entwicklung in den letzten Jahren derzeit noch nicht zulassen.

Die Befunde zu den Einflussfaktoren des delinquenten Verhaltens bestätigen weitestgehend die vorhandenen Studienergebnisse: Besonders gefährdet dafür, delinquentes Verhalten auszuführen, sind männliche Jugendliche (Ausnahme: Ladendiebstahl, der von weiblichen Jugendlichen häufiger ausgeführt wird), Jugendliche mit niedriger Selbstkontrolle, mit ausgeprägten Männlichkeitsnormen, die eine aggressive Reaktionen auf (vermeintliche) Beleidigungen und Ehrverletzungen nahelegen, mit Gewalterfahrungen im Elternhaus, mit Kontakten zu delinquenten Freunden sowie mit Alkohol- und Drogenkonsum. Ein Migrationshintergrund, die Betroffenheit von Armut, Gewaltmedienkonsum

43 BAIER & KLIEM, 2019.

44 KILLIAS & LUKASH, 2015.

45 RIBEAUD, 2015.

Tabelle 4: Einflussfaktoren des Gewaltverhaltens (binär-logistische Regressionsanalysen; abgebildet: $\text{Exp}(B)$)
 *** $p < .001$, ** $p < .01$, * $p < .05$, † $p < .10$

	Modell 1	Modell 2	Modell 3
Fußballfan: ja	1.619 **	1.371 †	-
kein Fußballfan	-	-	Referenz
Young Boys Bern	-	-	0.289
FC Sion	-	-	1.396
FC Zürich	-	-	1.859
FC Basel	-	-	1.124
FC St. Gallen	-	-	1.403
andere	-	-	2.434 **
Geschlecht: männlich	-	3.278 ***	3.285 ***
Herkunft: Migrationshintergrund	-	1.177	1.167
höhere Bildung	-	0.535 ***	0.543 ***
abhängig von staatl. Transferleistungen	-	1.369 **	1.371 **
N	7165	7165	7165
Nagelkerkes R^2	0.003	0.074	0.006

oder schlechte Schulleistungen sind für die Erklärung von Jugenddelinquenz hingegen kaum bedeutsam.

Wie sich die genannten Einflussfaktoren in jüngerer Zeit entwickelt haben und inwieweit diese mitverantwortlich für den Anstieg der Jugendkriminalität sind, kann aufgrund fehlender Daten bislang nicht gesagt werden. Bemerkenswert ist aber z.T. das Niveau, das in der Befragung des Jahres 2017 festgestellt wurde: 22% der Befragten gaben beispielsweise an, schwere Gewalt von Seiten der Eltern erlebt zu haben, 28% konsumierten in den letzten 30 Tagen illegale Drogen (meist Cannabis). Zudem stimmten viele Jugendliche Männlichkeitsnormen zu, die den Einsatz von Gewalt bei Provokationen gutheissen. Bereits im Vergleich der Befragungsergebnisse der Jahre 2007 und 2014 berichtet RIBEAUD,⁴⁶ dass Männlichkeitsnormen „in den letzten sieben Jahren zugenommen [haben], wobei [...] dieser Trend statistisch hochsignifikant ausfällt und damit in Kontrast zur Gewaltabnahme steht“.

Männlichkeitsnormen, in jüngerer Zeit auch als „toxische Männlichkeit“⁴⁷ bezeichnet, scheinen daher für die Präventionsarbeit in der Schweiz, aber ebenso in Deutschland,⁴⁸ von hervorgehobener Relevanz zu sein. Dies unterstreichen auch die Auswertungen zu den Einflussfaktoren gewaltbereiter extremistischer Einstellungen, bei denen sich Männlichkeitsnormen sowohl in Bezug auf die Befürwortung reaktiver Gewalt als auch die Befürwortung innerfamiliärer Gewalt als zentrale Einflussfaktoren erwiesen haben. Daneben belegen die Auswertungen zu extremistischen Einstellungen, dass tatsächlich weitestgehend dieselben Faktoren wie beim delinquenten Verhalten eine Rolle spielen (Selbstkontrolle, Drogenkonsum, delinquente Freunde). Die Prävention des Extremismus braucht daher nicht gänzlich eigene Konzepte, sondern sie kann sich vergleichbaren Themen widmen wie die Kriminalitäts- und Gewaltprävention.

Eine Zusatzauswertung wurde in Bezug auf Fußball- und Eishockeyfans durchgeführt, da das Gewaltverhalten von verschiedenen Fangruppen derzeit verstärkt in der Schweiz beobachtet wird – ein Trend, der möglicherweise auch Deutschland erfassen könnte. Die Auswertungen lassen sich so zusammenfassen, dass sich vor allem männliche Schweizer Jugendliche ohne Migrationshintergrund in durchschnittlich

besserer soziale Lage als Fans dieser Sportarten einstufen. Für Eishockeyfans lassen sich keine Zusammenhänge mit Gewaltverhalten feststellen, für Fußballfans hingegen schon. Diese sind aber primär darauf zurückzuführen, dass es sich um männliche Jugendliche handelt. Doch auch bei Berücksichtigung sozio-demografischer Faktoren ergeben sich leicht erhöhte Gewalttaten von Fußballfans. Dies verweist darauf, dass mit der Selbstzuordnung als Fußballfan die Gewaltbereitschaft tendenziell zunimmt, was beispielsweise ein Resultat sozialer Kategorisierungsprozesse sein könnte. Weil man sich stärker mit einer Gruppe identifiziert, können eher Konflikte mit Angehörigen anderer Gruppen entstehen. Die Auswertungen unterstreichen, dass verstärkte Präventionsarbeit im Themenfeld Fußball und Fankultur notwendig ist; zudem braucht es weitere systematische Forschung zum Thema insofern hier nur erste explorative Auswertungen vorgenommen werden konnten.



Prof. Dr. DIRK BAIER ist Leiter des Instituts für Delinquenz und Kriminalprävention an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften. Dirk.Baier@zhaw.ch

LITERATURVERZEICHNIS

- BAIER, D. & BRANIG, C. (2009). Ist Selbstkontrolle ein ein- oder ein mehrdimensionales Konstrukt? *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform*, 92, 505-525.
- BAIER, D. & RABOLD, S. (2009). Drogenkonsum im Jugendalter – Verbreitung, Bedingungsfaktoren und Zusammenhang mit Gewaltverhalten. *Zeitschrift für Jugendkriminalrecht und Jugendhilfe*, 20 (3), 292-306.
- BAIER, D., PFEIFFER, C., SIMONSON, J. & RABOLD, S. (2009). *Jugendliche in Deutschland als Opfer und Täter von Gewalt*. (KFN-Forschungsberichte Nr. 107). Hannover: KFN-Eigenverlag.
- BAIER, D., RABOLD, S. & PFEIFFER, C. (2010). Peers und delinquentes Verhalten. In M. HARRING, O. BÖHM-KASPER, C. ROHLFS & C. PALENTIEN (Hrsg.), *Freundschaften, Cliquen und Jugendkulturen. Peers als Bildungs- und Sozialisationsinstanzen* (S. 309-338). Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- BAIER, D., SCHLEINIGER, R., JANSEN, L. & ISELI, K. (2018). Fangewalt. Aktuelle Lage in der Schweiz und zukünftige Handlungsfelder. *Kriminalistik*, 72, 754-758.
- BAIER, D. & KLIEM, S. (2019). Entwicklungstrends der Jugendgewalt in Deutschland im Hell- und Dunkelfeld. *Zeitschrift für Jugendkriminalrecht und Jugendhilfe*, 30 (2), 104-113.
- BAIER, D., KAMENOWSKI, M., MANZONI, P. & HAYMOZ, S. (2019, im Druck). „Toxische Männlichkeit“ – Die Folgen gewaltlegitimierenden Männlichkeitsnormen für Einstellungen und Verhaltensweisen. *Kriminalistik*.
- BEELMANN, A. & RAABE, T. (2007). *Dissoziales Verhalten von Kindern und Jugendlichen*. Göttingen: Hogrefe.
- BOERS, K. & REINECKE, J. (2007). Struktur-dynamisches Analysemodell und Forschungshypothesen. In K. BOERS & J. REINECKE (Hrsg.), *Delinquenz im Jugendalter. Erkenntnisse einer Münsteraner Längsschnittstudie* (S. 41-56). Münster: Waxmann.
- BUNDESAMT FÜR STATISTIK (2019). *Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS). Jahresbericht 2018 der polizeilich registrierten Straftaten*. Neuchâtel.
- EIFLER, S. (2002). *Kriminalsoziologie*. Bielefeld: Transcript.

⁴⁶ RIBEAUD, 2015, S. 80.

⁴⁷ BAIER, KAMENOWSKI ET AL., 2019.

⁴⁸ BAIER & KLIEM, 2019.

- GLUECK, S. & GLUECK, E. (1959). *Predicting Delinquency and Crime*. Cambridge, MA: Harvard University Press.
- KILLIAS, M. & LUKASH, A. (2015). *The Third International Self-report Study of Delinquency among Juveniles in Switzerland and in Indonesia*. St. Gallen: University of St. Gallen.
- MANZONI P., BAIER D. & EBERITZSCH S. (2018) Zum Umgang mit Jugendkriminalität in der Schweiz. In B. DOLLINGER & H. SCHMIDT-SEMISCH (Hrsg.), *Handbuch Jugendkriminalität – Interdisziplinäre Perspektiven* (S. 119-136). Wiesbaden: Springer VS.
- MANZONI, P., BAIER, D., HAYMOZ, S., ISENHARDT, A., KAMENOWSKI, M. & JACOT, C. (2018). *Verbreitung extremistischer Einstellungen und Verhaltensweisen unter Jugendlichen in der Schweiz. Forschungsbericht*. Zürich: Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften.
- RAITHEL, J. & MANSEL, J. (2003). Delinquenzbegünstigende Bedingungen in der Entwicklung Jugendlicher. In J. RAITHEL & J. MANSEL (Hrsg.), *Kriminalität und Gewalt im Jugendalter. Hell- und Dunkelfeldbefunde im Vergleich* (S. 25-40). Weinheim: Juventa.
- RIBEAUD, D. (2015). *Entwicklung von Gewalterfahrungen Jugendlicher im Kanton Zürich 1999-2014. Forschungsbericht*. Zürich: ETH Zürich.
- RIBEAUD, D., EISNER, M. & NIVETTE, A. (2017). *Können gewaltbereite extremistische Einstellungen vorausgesagt werden?* (Forschungsmemo). Zürich: Universität Zürich.
- RIESEN-KUPPER, M. (2018). Jüngere Entwicklungen im Jugendstrafrecht der Schweiz. *Zeitschrift für Jugendkriminalrecht und Jugendhilfe*, 29 (1), 29-32.
- SCHEITHAUER, H. & PETERMANN, F. (2003). Aggressiv-dissoziales Verhalten. In F. PETERMANN, K. NIEBANK & H. SCHEITHAUER (Hrsg.), *Entwicklungswissenschaft* (S. 367-410). Berlin: Springer.

Anhang

Tabelle A1: Anzahl wegen einer Gewaltstraftat Beschuldigte seit 2009 – nur 15- bis 17-Jährige

		2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018
insgesamt		4123	3591	3100	2815	2536	2382	2013	2298	2417	2464
schwere Gewalt	Tötungsdelikte	16	13	15	20	8	19	0	6	10	11
	schwere Körperverletzung	76	91	72	50	34	47	57	48	56	60
	Geiselnahme	0	0	1	0	0	0	1	0	2	0
	Vergewaltigung	30	28	31	27	23	33	19	34	38	40
minder-schwere Gewalt	einfache Körperverletzung	963	833	680	608	563	457	395	485	478	435
	Tätlichkeiten	923	735	651	510	543	506	449	457	502	561
	Beteiligung Raufhandel	211	206	153	96	92	106	72	118	145	134
	Beteiligung Angriff	365	354	299	253	203	198	159	225	181	223
	Raub (Ziff. 1-3)	513	390	364	421	309	285	202	249	267	269
	Nötigung	128	127	89	100	103	93	85	69	76	77
	Freiheitsberaubung/Entführung	23	9	17	6	19	20	9	6	21	16
	sexuelle Nötigung	51	58	47	65	44	57	76	52	57	53
	Gewalt/Drohung gegen Behörden/Beamte	153	139	139	136	128	110	134	130	148	142
minder-schwere Gewalt (angedroht)	Drohung	607	554	493	478	430	422	311	388	402	416
	Erpressung	64	54	49	45	37	29	44	31	34	27